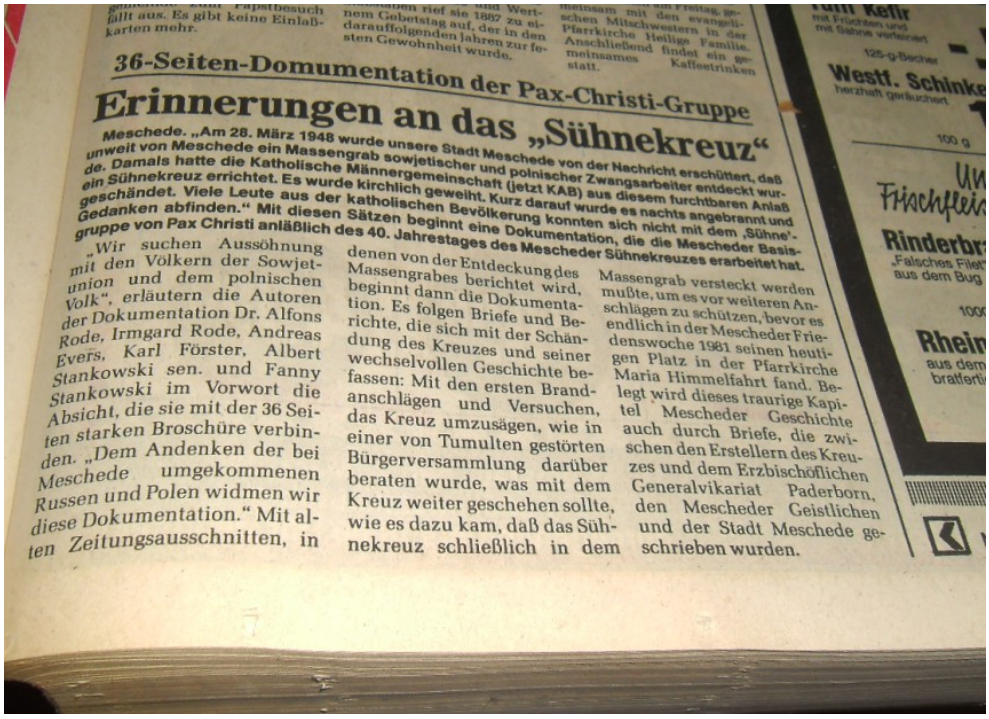
Nadja Thelen-Khoder

Erinnerungen an das „Sühnekreuz“
Ermordet, getötet, verstorben – was wir denken, wissen und sagen



36-Seiten-Domumentation der Pax-Christi-Gruppe

Erinnerungen an das „Sühnekreuz“

Meschede. „Am 28. März 1948 wurde unsere Stadt Meschede von der Nachricht erschüttert, daß unweit von Meschede ein Massengrab sowjetischer und polnischer Zwangsarbeiter entdeckt wurde. Damals hatte die Katholische Männergemeinschaft (jetzt KAB) aus diesem furchtbaren Anlaß ein Sühnekreuz errichtet. Es wurde kirchlich geweiht. Kurz darauf wurde es nachts angebrannt und geschändet. Viele Leute aus der katholischen Bevölkerung konnten sich nicht mit dem ‚Sühne'-Gedanken abfinden.“ Mit diesen Sätzen beginnt eine Dokumentation, die die Mescheder Basisgruppe von Pax Christi anläßlich des 40. Jahrestages des Mescheder Sühnekreuzes erarbeitet hat.

„Wir suchen Aussöhnung mit den Völkern der Sowjetunion und dem polnischen Volk“, erläutern die Autoren der Dokumentation Dr. Alfons Rode, Irmgard Rode, Andreas Evers, Karl Förster, Albert Stankowski sen. und Fanny Stankowski im Vorwort die Absicht, die sie mit der 36 Seiten starken Broschüre verbinden. „Dem Andenken der bei Meschede umgekommenen Russen und Polen widmen wir diese Dokumentation.“ Mit alten Zeitungsausschnitten, in denen von der Entdeckung des Massengrabes berichtet wird, beginnt dann die Dokumentation. Es folgen Briefe und Berichte, die sich mit der Schändung des Kreuzes und seiner wechselvollen Geschichte befassen: Mit den ersten Brandanschlägen und Versuchen, das Kreuz umzusägen, wie in einer von Tumulten gestörten Bürgerversammlung darüber beraten wurde, was mit dem Kreuz weiter geschehen sollte, wie es dazu kam, daß das Sühnekreuz schließlich in dem Massengrab versteckt werden mußte, um es vor weiteren Anschlägen zu schützen, bevor es endlich in der Mescheder Friedenswoche 1981 seinen heutigen Platz in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt fand. Belegt wird dieses traurige Kapitel Mescheder Geschichte auch durch Briefe, die zwischen den Erstellern des Kreuzes und dem Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, den Mescheder Geistlichen und der Stadt Meschede geschrieben wurden.

„Westfälische Rundschau“, 5.3.1987:

„36-Seiten-Domumentation[1] der Pax-Christi-Gruppe.
Erinnerungen an das ‚Sühnekreuz’
Meschede. ‚Am 28. März 1948 wurde unsere Stadt Meschede von der Nachricht erschüttert, daß unweit von Meschede ein Massengrab sowjetischer und polnischer Zwangsarbeiter entdeckt wurde. Damals hatte die Katholische Männergemeinschaft (jetzt KAB) aus diesem furchtbaren Anlaß ein Sühnekreuz errichtet. Es wurde kirchlich geweiht. Kurz darauf wurde es nachts angebrannt und geschändet. Viele Leute aus der katholischen Bevölkerung konnten sich nicht mit dem >Sühne<-Gedanken abfinden.’ Mit diesen Sätzen beginnt eine Dokumentation, die die Mescheder Basisgruppe von Pax Christi anläßlich des 40. Jahrestages des Mescheder Sühnekreuzes erarbeitet hat.
‚Wir suchen Aussöhnung mit den Völkern der Sowjetunion und dem polnischen Volk’, erläutern die Autoren der Dokumentation Dr. Alfons Rode, Irmgard Rode, Andreas Evers, Karl Förster, Albert Stankowski sen. und Fanny Stankowski im Vorwort die Absicht, die sie mit der 36 Seiten starken Broschüre verbinden. ‚Dem Andenken der bei Meschede umgekommenen Russen und Polen widmen wir diese Dokumentation.’ Mit alten Zeitungsausschnitten, in denen von der Entdeckung des Massengrabes berichtet wird, beginnt dann die Dokumentation. Es folgen Briefe und Berichte, die sich mit der Schändung des Kreuzes und seiner wechselvollen Geschichte befassen: Mit den ersten Brandanschlägen und Versuchen, das Kreuz umzusägen, wie in einer von Tumult[2]en gestörten Bürgerversammlung darüber beraten wurde, was mit dem Kreuz weiter geschehen sollte, wie es dazu kam, daß das

[1] [Dokumentation] Manchmal bin ich regelrecht erleichtert, wenn ich solche Druck- bzw. Schreibfehler finde; dann bin ich nicht so allein und muß mich über meine nicht so sehrärgern.

Sühnekreuz schließlich in dem Massengrab versteckt werden mußte, um es vor weiteren Anschlägen zu schützen, bevor es endlich in der Mescheder Friedenswoche 1981 seinen heutigen Platz in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt fand. Belegt wird dieses traurige Kapitel Mescheder Geschichte auch durch Briefe, die zwischen den Erstellern des Kreuzes und dem Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, den Mescheder Geistlichen und der Stadt Meschede geschrieben wurden.“[3]

Es gibt spektakuläre Einzelheiten in der „Geschichte des ‚Franzosenfriedhofs' in Meschede“. Daß deutsche Soldaten auf einer Kuhwiese 80 männliche und meist junge Zwangsarbeiter, die noch nicht einmal ihre Weisheitszähne hatten und auf ihrem Todesmarsch aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach Osten waren,

> „Vorgefundene Lohnabrechnungen lassen vermuten, dass die Toten auf verschiedenen Arbeitsstellen im rhein.westfälischen Industriegebiet beschäftigt gewesen sein müssen. Vereinzelt vorgefundene Ausweispapiere und Abzeichen auf den Kleidern (Ost und P) rechtfertigen die Annahme, dass es sich um fremdländische Arbeiter russischer, ukrainischer und polnischer Nationalität handelt.“[4]

am 22.3.1945 aus dem „Ostarbeiterlager Herrenberg“ (heute „Sauerlandhalle“ in Warstein) erschossen und erschlugen,

Einige Befunde aus dem Exhumierungsbericht von Dr. Petrasch:

- Zahlreiche Bruchlinien im Bereich des rechten Stirn- und Schläfenbeins, wahrscheinlich durch stumpfe Gewalt. Gewehrkolben?
- Zertrümmerung des rechten Schläfenbeins wahrscheinlich durch stumpfe Gewalt.
- Schädel in mehrere Teile zerspalten, mehrere Schußbrüche erkennbar. Todesursache wahrscheinlich Schußbrüche mit nachfolgender grober Gewalt.
- Hinterhauptschuß mit wahrscheinlich nachfolgender stumpfer Gewaltanwendung. Zahlreiche Bruchlinien um den ganzen Schädel. Im Oberhemd rötliche Verfärbungen infolge Blutungen, stärkere Blutanhäufung in der Zwischenrippenmuskulatur rechts.
- Völlige Zertrümmerung der Schädelkapsel, wahrscheinlich Schußverletzung und stumpfe Gewalt.
- Weitgehende Zertrümmerung des Gesichtsschädels.
- Ausgedehnte Frakturlinien in sämtlichen Schädelknochen, Schädel in mehere Teile zerspalten. Einwirkung wahrscheinlich durch stumpfe Gewalt.
- Zertrümmerung des linken Oberkiefers, des Joch- und Nasenbeins.

---

[2] Bei „Tumult“ denke ich immer an die „Gedenktafel“ in Remblinghausen, auf der zu dem polnischen Zwangsarbeiter Jan Wosik (20.10.1902 – 31.3.1944) steht: „Er wurde bei einem Tumult im Kriegsgefangenenlager Schützenhalle von einem Soldaten erschossen.“; siehe „Eduard Jaroszewski und das ‚Lager Talsperre' - Listen und „Laufende Nummern“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/02/33.-Eduard-Joroszewski-und-das-Lager-Talsperre.pdf

[3] Diese Dokumentation („40 Jahre Mescheder Sühnekreuz 1947-1987“) steht seit dem 28.3.2018 dankenswerterweise auch auf der Internetseite von Pax Christi zum Download bereit: http://paderborn.paxchristi.de/fix/files/316/docs/Mescheder_Suehnekreuz_Dokumentation.pdf.

[4] siehe die Exhumierungsberichte auf http://www.hpgrumpe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop,_warstein,_meschede/Augenzeugen_3_Exhumierungsbericht.htm

- Mehrere über den Schädel zerstreute Schussöffnungen. Zertrümmerung des größten Teils der Schädelkapsel.
- Völlige Zertrümmerung des Hirn- und Gesichtsschädels.
- Zertrümmerung des Gesichtsschädels, des Joch- und Stirnbeins und des Oberkiefers.
- Schläfenbeine beiderseits eingedrückt, Bruchlinien im Stirnbein, wahrscheinlich stumpfe Gewalteinwirkung.
- Mehrfache Schußbrüche in der weitgehend zertrümmerten Schädelkapsel.

ist eine solche „Einzelheit“.

Daß die Leichen zwei Jahre lang in dem „Massengrab“ lagen, bis sie auf eine anonyme Anzeige hin ausgegraben wurden, ist auch so eine „Einzelheit“.

18 Särge werden im Einvernehmen mit Herrn Medizinalrat
Dr. Petrasch am 31.3.47 in die Erde gebettet. Die Leichen
wurden in
ITS 126
6 übergrosse Särge und
30 normale Särge gebettet.
Die bei den Leichen gefundenen Gegenstände hat Cpt.
Grahah vom englischen Sonderdienst xxxdixh an sich genommen.
gez.Filthaut. gez. Dick. gez. Emde.
Stadtdirektor Bürgermeister Amtsinspektor

„Am Abend des 29. 3. 47 waren 18 Särge in einem Reihengrab auf dem Waldfriedhof beigesetzt, die restlichen 18 Särge werden im Einvernehmen mit Herrn Medizinalrat Dr. Petrasch am 31. 3. 47 in die Erde gebettet. Die Leichen wurden in

6 übergrosse Särge und
30 normale Särge gebettet.

Die bei den Leichen gefundenen Gegenstände hat Cpt. Grahah vom englischen Sonderdienst an sich genommen.

gez. Filthaut. gez. Dick. gez. Emde.
Stadtdirektor Bürgermeister Amtsinspektor“

Daß katholische Männer ein „Sühnekreuz“ errichteten, ist eine weitere „Einzelheit“.

Und daß dieses „Sühnekreuz“ schließlich „in dem Massengrab versteckt werden mußte, um es vor weiteren Anschlägen zu schützen“, wie es in dem Zeitungsartikel heißt, ist noch eine weitere „Einzelheit“.

Immer wieder geistern Satzfragmente in meinem Kopf herum. Besonders der Zeitungsartikel „**Franzosenfriedhof erhält Erinnerungstafel.** In Meschede liegen 208 ermordete Kriegsgefangene. Ihre Geschichte soll jetzt erzählt werden“ von Ute Tolksdorf in der WR vom 12.6.2017 flackert wie eine kaputte Neonröhre.

Franzosenfriedhof erhält Erinnerungstafel

In Meschede liegen 208 ermordete Kriegsgefangene. Ihre Geschichte soll jetzt erzählt werden

Von Ute Tolksdorf

Meschede. Der Franzosenfriedhof in der Fulmecke in Meschede erhält eine Gedenktafel, die an die ermordeten polnischen und sowjetischen Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkriegs erinnert. Im Herbst will das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte unter Professor Malte Thießen Meschedes Bürgermeister Christoph Weber ein Konzept vorlegen.

Den letzten Anstoß für die jetzt geplante Erinnerungstafel gab Nadja Thelen-Khoder. In einem Bericht in unserer Zeitung hatte sie im März die vergessenen Toten beklagt. „Sie hat zumindest dafür gesorgt, dass wir den jetzigen Entwicklungsstand auch öffentlich wirksam darstellen", sagt Heinz Hiegemann, Fachbereichsleiter Infrastruktur.

Lange im Dunkeln geblieben

Lange waren die Geschehnisse vom März 1945 im Dunkeln geblieben, bevor sie jetzt aufgearbeitet werden. Noch erinnern die Tafeln auf dem Friedhofsgelände nur an „sowjetische Bürger, die in der schweren Zeit 1945 fern von ihrer Heimat starben" – tatsächlich waren 208 Männer und Frauen und ein Kind erschossen, ein Säugling erschlagen worden.

„Auch die Obduktionsergebnisse aus dem Jahr 1947 geben den Toten nur Nummern, keine Namen."
Reinhard Paul, Friedhofsverwaltung

„Heute weiß man, dass es sich bei diesen Menschen um polnische und sowjetische Zwangsarbeiter handelte, die von der SS Richtung Osten getrieben wurde", berichtet Friedhofsverwalter Reinhard Paul. Etwa 1000 übernachteten in jenen Tagen in einem Durchgangslager in Warstein. Eine beschrieben große Zahl. Die SS fürchtete Aufstände und Vergeltungsmaßnahmen. „Dezimieren", lautete deshalb die Anweisung von Hans Kammler, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS.

208 Menschen ließ er an drei Stellen im Arnsberger Wald erschießen und verscharren. Während diese Stellen in Warstein relativ schnell bekannt wurden, blieb der Exekutionsort auf einer Eversberger Wiese unweit des Kohlweder Tals zwei Jahre unentdeckt, bevor die Toten exhumiert, obduziert und auf dem Franzosenfriedhof in der Fulmecke beigesetzt wurden. 1964 wurden auch die Warsteiner Toten dorthin umgebettet. All das soll jetzt auf einer Info-Tafel berichtet werden. Damit will auch die Stadt den Toten – nach 72 Jahren – ein ehrendes Andenken gewähren.

Warum es so lange dauerte, versucht Wolfgang Held vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu erklären: „Direkt nach dem Krieg verdrängten die Menschen das Geschehene, sie hatten andere Sorgen." Mittlerweile sei zwar das Bewusstsein gewachsen, so Held, aber die historische Aufarbeitung, die für eine Info-Tafel nötig gewesen wäre, habe eine kleine Kommune wie Meschede kaum allein stemmen können.

Allein die Namenssuche unter dem Ziel „Jedem Toten einen Namen" brauchte Zeit. Jetzt musste sich Reinhard Paul eingestehen: „Es ist unmöglich." Er hatte mit dem Suchdienst des DRK in München, mit der Deutschen Dienststelle und mit der russischen Botschaft in Berlin Kontakt aufgenommen. „Auch die Obduktionsergebnisse von Dr. Petrasch aus dem Jahr 1947 geben den Toten nur Nummern, keine Namen." Also wird auch die Tafel nicht an Einzelschicksale erinnern.

„Aber das tut auch die russische Stele nicht, die in der hinteren Ecke des Friedhofs an die sowjetischen Staatsbürger erinnert, „bestialisch ermordet in faschistischer Gefangenschaft". „Sie ist in einem üblen Zustand", bedauert Reinhard Paul. Lange sei nicht klar gewesen, wem sie eigentlich gehöre. Doch jetzt könne sie restauriert werden. 3500 Euro sind über Spenden zusammengekommen, auch die Denkmalbehörde gibt einen Zuschuss.

Weitere Spendengelder wären für dieses Projekt noch nötig und sind willkommen auf dem Konto des Landesverbandes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. IBAN DE67 3604 0039 0150 3770 00. Verwendungszweck: Obelisk Kriegsgräberstätte Fulmecke

Der Franzosenfriedhof in der Fulmecke erhält eine Info-Tafel. Sie soll darüber informieren, dass 208 sowjetische Kriegsgefangene dort beerdigt liegen. Sie wurden in den letzten Kriegstagen in Warstein und Eversberg ermordet. FOTO: UTE TOLKSDORF

Auch der Obelisk muss dringend restauriert werden. FOTO: NADJA THELEN-KHODER

Arbeiten Hand in Hand am Erhalt des Friedhofs in der Fulmecke und an der Aufarbeitung der Geschichte: Wolfgang Held vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Zweiter von links) sowie Heinz Hiegemann, Reinhard Paul (Friedhofsverwalter) und Thomas Müller vom Fachbereich Infrastruktur (von links). FOTO: UTE TOLKSDORF

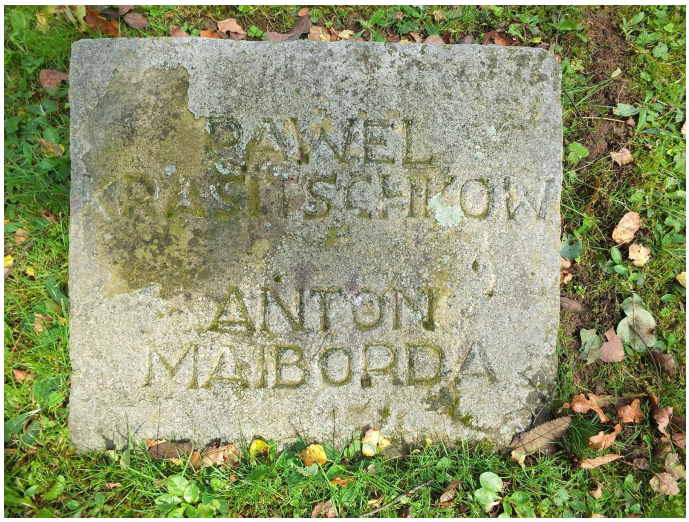
„In Meschede liegen 208 ermordete Kriegsgefangene. Ihre Geschichte soll jetzt erzählt werden." Aber es liegen eben nicht „nur" 201 der 208 erschossenen und erschlagenen Zwangsarbeiter der drei Massaker vom 20., 21. und 22.3.1945 aus Warstein, Suttrop und Eversberg dort, sondern auch zig weitere getötete sowjetische und polnische Zwangsarbeiter.

Bei manchem wird niemand das Wort „getötet" bestreiten können, wie etwa bei

ANTON MAIBORODA
АНТОН МАЙБОРОДА
ANTON MAJBORODA

„Nr. 154
Meschede, den 19. August 1944
Der Ostarbeiter Anton Maiboroda, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager Waldstraße, ist am 28. August 1944 um 14 Uhr 30 Minuten in Meschede, vor der Fulbecke verstorben[5]. Der Verstorbene war geboren am 25. Dezember 1910 in Kriwekolina, Kreis Kiew. Der Verstorbene war verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige der Ortspolizeibehörde in Meschede vom 28. April 1944. Die Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen. Der Standesbeamte. In Vertretung Fröndhoff
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt. Meschede, den 22. Januar 1946.
Der Standesbeamte(Unterschrift)
Todesursache: Auf der Flucht erschossen"[6]

[5] Irgend etwas stimmt hier nicht.
[6] Stadtarchiv Meschede bei Frau Jung in Grevenstein; auch 2.2.2.2 / 76804216, ITS Digital Archive, Bad Arolsen



Auch bei Onisko Schapitko[7] (2 AR 87/44, Gasvergiftung, Belecke), Timofej Dichterow (2 AR 94/44, tödl. Eisenbahnunfall, Arnsberg), Pawel Krasitschkow (2 AR 142/44, tödl. Eisenbahnunfall, Meschede), Alex Schenikow (2 AR 186/44, tödl. Eisenbahnunfall, Bigge), Iwan Poshydew (2 AR 9/45, tödl. Eisenbahnunfall, Arnsberg), Bohut Cidelis (2 AR 20/45, tödl. Eisenbahnunfall, Hemer), Alexander Babiy (2 AR 20/45, tödl. Eisenbahnunfall, Bredelar), Ewsignej Bystrow (2 AR 28/45, tödl. Eisenbahnunfall, Wickede)[8] sowie Maria Sewastiowa (2 AR 142/42 p.p., toedl. Eisenbahnunfall, Meschede), Daniel Reraschtschenko (2 AR 98/43, toedl. Unfall (Zerquetschung des Brustkorbes p.p., Ramsbeck), Iwan Silenko (2 AR 72/45, toedl. Betriebsunfall, Ramsbeck) und Henryk Kuschlyk (2 Js. 419/44 p.p., toedl. Eisenbahnunfall, Schmallenberg)[9] wird niemand gegen das Wort „getötet" Einwende erheben wollen; sie wurden bei Unfällen getötet.

Auch diese „Einzelheiten" sind „spektakulär", manchmal nicht sofort sichtbar,

> „Der Ostarbeiter, Reichsbahnaushilfeheizer Pawel Karsitschkow, wohnhaft in Arnsberg, Mannschaftsbaracke Bahnhof, ist am 17. Juli 1944 um 14 Uhr 36 Minuten in Meschede gestorben. Der Verstorbene war geboren am 6. Juni 1904 in Baku. Der Verstorbene war verheiratet mit der Katharina Krasitschkow, wohnhaft in Schawkasje, Kreis Baku.
> Meschede, den 17. Mai 1946. Der Standesbeamte. [Stempel und Unterschrift]"
> Handschriftlich auf der Rückseite: „Waldfriedhof Meschede ohne Nummer"[10]

manchmal schon eher:

[7] Er liegt in Belecke und steht auf der Liste der 572 Namen der Siepmann-Werke; siehe „Klönne, Honsel, Siepmann - und die Gedenktafel in Belecke" auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/12/Kl%C3%B6nne-Honsel-Siepmann-und-eine-Gedenktafel-in-Belecke.pdf
[8] Meldung des Staatsanwaltes in Arnsberg vom 19. Dezember 1949, Seite 2, 2.1.2.1 / 70574110, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
[9] „Auszugsweise Abschrift" der Meldung des Staatsanwaltes in Arnsberg vom 19.12.1949, 2.1.2.1 / 70689396, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
[10] Sterbeurkunde (Standesamt Meschede Nr. 139/1944) von Pawel Krasitschkow, 2.2.2.2 / 76786915, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

МАРИЯ СЕВАСТЬЯНОВА
MARIJA SEWASTJANOWA

„Nr. 173
Meschede, den 15. Dezember 1942.
Die sowjetrussische Zivilarbeiterin, Hilfsarbeiterin Maria Sewastianowa, wohnhaft in Walze, Ostarbeiterinnenlager, ist am 12. Dezember 1942 um 10 Uhr 00 Minuten in Meschede, im St. Walburga-Krankenhaus verstorben. Die Verstorbene war geboren am 19. Juni 1925 in Werschina in Sowjet-Russland. Die Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Amtsbürgermeisters als Ortspolizeibehörde in Bestwig vom gestrigen Tage. Der Anzeigende konnte über die Persönlichkeit der Verstorbenen keine weiteren Angaben machen. Der Standesbeamte. In Vertretung: Lucas.
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.
Meschede, den 15.12.1942. Der Standesbeamte. In Vertretung (Unterschrift)
Todesursache: Unglücksfall. Überfahren durch Eisenbahnzug“[11]

Der 17jährigen „Hilfsarbeiterin“, die im „Nachweis über die im Amte Meschede verstorbenen russischen Staatsangehörigen“ mit „Letzter Wohnort: Walze“ und „Ursache des Todes: Verkalkung der Hirnarterien“[12] stand und die auf der „Liste von Todesfaellen der Personen nichtdeutscher Staatsangehoerigkeit, die vom 3.9.1939 bis 8.5.1945 ums Leben gekommen sind und deren Tod aus den verschiedenen, sich bei den Polizeibehoerden befindlichen Unterlagen zu ersehen ist (Karteien, Unfallmeldungen, Berichte usw.)“ mit der „Todesursache: toedl. Eisenbahnunfall“ und der Angabe „2 AR 142/42“[13]geführt wird, wurden laut Krankenhausliste des St. Walburga-Krankenhauses[14] „bd. Beine abgefahren“.

Aber manches kommt gänzlich „unspektakulär“ daher.

„Nr. 204
Meschede, den 15. November 1943
Die Ostarbeiterin Soja Krawzowa, griechisch-orthodoxisch, wohnhaft in Meschede, Honselheim, ist am 15. November 1943 um 4 Uhr 00 Minuten in Meschede im St. Walburga-Krankenhaus verstorben. Die Verstorbene war geboren am 24. Juli 1926 in Schlachta Kapitalnaja, Bezirk Stalino. Die Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des St. Walburga-Krankenhauses hier vom heutigen Tage. Die

[11] Sterbeurkunde im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein
[12] 2.1.2.1 / 70792351, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
[13] 2.1.2.1 / 70689396, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
[14] 2.1.2.1 / 70689864, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen. Der Standesbeamte. In Vertretung: Lucas
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.
Meschede, den 15.11.1943
Der Standesbeamte. In Vertretung (Unterschrift)
Todesursache: Doppelseitige erudativ-cavernöse Lungentuberkulose, Herz- und Kreislaufschwäche“

„Lungentuberkulose“ und „Herz- und Kreislaufschwäche“ – nein, das klingt nicht so spektakulär wie „beide Beine abgefahren“. Es passiert auch nicht so plötzlich. Spricht man deshalb nicht von „getötet“?

Ich erinnere mich noch gut an einen Satz aus meiner Kindheit: „Du holst Dir ja den Tod!“ Wie oft habe ich diesen Satz wohl gehört? Immer und immer wieder sagten ihn meine Oma und meine Mutter, wenn ich – tatsächlich oder jedenfalls ihrer Meinung nach – nicht „warm genug angezogen“ war bzw. nach dem Schwimmen oder einem Regenschauer nicht sofort die nassen Sachen ausgezogen habe.

„Du holst Dir ja den Tod!“ Ein spektakulärer, dramatischer Satz, der in den Lebensumständen, in denen ich groß geworden bin, sicherlich nur bedingt angemessen war. Aber „die Alten“ wußten um die Gefährlichkeit, wenn man sich nicht richtig warm machen kann, und bei anderen Gelegenheiten fielen Sätze wie „Du holst Dir noch den Pips!“ Nein, man sollte sich nicht auf kalte Steine setzen und nach dem Schwimmen die Badehose ausziehen.

„Sich den Tod holen“. Wie nun aber, wenn man Menschen in Lebensbedingungen preßt, sie in Arbeitsbedingungen zwingt, in denen sie „sich den Tod holen“. Werden diese Menschen dann nicht auch getötet?

„Nr. 36
Meschede, den 6. März 1944
Der Ostarbeiter Iwan Kolubemko, griechisch-katholisch, wohnhaft in Wennemen, Ostarbeiterlager, ist am 4. März 1944 um 11 Uhr 45 Minuten in Meschede im St. Walburga-

Krankenhaus verstorben. Der Verstorbene war geboren am 26. Oktober 1895 in Kiew. Der Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des St. Walburga-Krankenhauses hier vom heutigen Tage. Die Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen.
Der Standesbeamte. In Vertretung. Lucas
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt. Meschede, den 1. Juni 1945. Der Standesbeamte (Unterschrift)
Todesursache: Flecktyphus"[15]

Immer wieder geistern Satzfragmente in meinem Kopf herum. Besonders der Zeitungsartikel „**Franzosenfriedhof erhält Erinnerungstafel.** In Meschede liegen 208 ermordete Kriegsgefangene. Ihre Geschichte soll jetzt erzählt werden" von Ute Tolksdorf in der WR vom 12.6.2017 flackert wie eine kaputte Neonröhre.

„Lange im Dunkeln geblieben
Lange waren die Geschehnisse vom März 1945 im Dunkeln geblieben, bevor sie jetzt aufgearbeitet werden. Noch erinnern die Tafeln auf dem Friedhofsgelände nur an ‚sowjetische Bürger, die in der schweren Zeit 1945 fern von ihrer Heimat starben' – tatsächlich waren 208 Männer und Frauen und ein Kind erschossen, ein Säugling erschlagen worden."

Daß nicht „nur" der Säugling, der an den Füßchen gepackt und gegen einen Baum geschlagen wurde, „erschlagen" wurde, sondern viele andere auch, beweisen die Befunde des Exhumierungsberichts von Dr. Petrasch. Aber inzwischen stellt sich mir immer stärker die Frage, was noch alles „im Dunkeln geblieben" ist – und besonders: warum? Wie verträgt sich die Tatsache, daß Dr. Fritz Honsel Ehrenbürger der Stadt Meschede ist, mit den Menschen- und Sachverhalten, von denen manche Sterbeurkunde erzählt?

- „Der Adam Pupko, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Honsel-Werke, ..."
- „Die Katharina Schkljar, katholisch, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Honsel-Werke, ..."

[15] Sterbeurkunde im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein

- „Der polnische Zivilarbeiter, Hilfsarbeiter Jan Dlugasek, katholisch, wohnhaft in Meschede, Honselheim, ...“
- „Die Ostarbeiterin Wera Martinenko, griechisch-katholisch, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Honserl-Werke, ...“
- „Die Ostarbeiterin, Healina Peretgutko, griechisch-orthodoxisch, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Honselwerke, ...“
- Der Schreiner Ludwig Dlugeleki, polnischer Zivilarbeiter, katholisch, wohnhaft in Meschede, Honselheim, ...“

Oder wovon mehrere Dokumente berichten wie etwa

- „Art des Lagers“: „Honselwerke Meschede, Kriegsgefangenen- und Zivilarbeiterlager“, „Ungefähre Belegungsstärke des Lagers“: „2 400“, „Nationalitäten“: „Russen, Polen, Ostarbeiter, Ukrainer, Italiener, Franzosen, Belgier und Holländer“ (aus der „Information über Ausländerlager“ des Stadtdirektors Meschede vom 21.6.1949, 2.2.0.1 / 82416682, ITS Bad Arolsen)
- „MINISTERE DE LA RECONSTRUCTION: Direction Générale des Dommages aus Personnes. Le Direction: ‘Recherches, Documentation, Décès’. Service ‘Camps’. Rapport définitif N° 25. Complexe de Meschede. Camps étudiés : 39. Diffusé le : 15. XII 1951” (Complexe de Meschede, 2.3.5.1 / 82369579 – 82369639, ITS Digital Archive, Bad Arolsen; 61seitige belgische Dokumentation über das Lager in Meschede).
- Darin: „Plan des Camps et Firme HONSEL A.G., Meschede“, 2.3.5.1 / 82369603
- Darin: „A.- Straflager für Belgier der Honselwerke A.G. Adresse : Straflager der Honselwerke, Am Obergraben, MESCHEDE.“, 2.3.5.1 / 82369598
- Abschrift der Liste der Firma Hugo Honsel Gmbh, Neheim-Hüsten, 2.1.2.1 / 70574149, ITS Archives, Bad Arolsen
- Liste der „beschäftigten“ „RUS“ der Firma Hugo Honsel G.m.b.H. Neheim-Hüsten, 2.1.2.1 / 70574802 und 70574803, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
- Liste des Arbeitsamtes Arnsberg über „Fremdarbeiterlager“ im Bezirk des Arbeitsamtes Arnsberg vom 14.10.1948, 2.2.0.1 / 82393114 (2 Seiten) und 82393115 (2 Seiten), ITS Digital Archive, Bad Arolsen („Hiagwerk und Honsel, Bruchhausen, ca. 80 Ostarbeiter“, „Ostarbeiter- u. Polenlager der Fa. Honsel, Bruchhausen, Kr. Arnsberg“)
- „Auch von einem Gespräch (29.1.2000) mit Pastor Franz Josef Grumpe, damals Vikar in Meschede, zum Thema Zwangsarbeiter legte Reinhard Köhne ein Gedächtnisprotokoll an. Pastor Grumpe erinnerte sich an drei Lager an der oberen Waldstraße:
  ‚Das erste Lager war ein >Zuchtlager< (Erziehungslager) für Zwangsarbeiter, die sich nicht einfügen wollten. Der Mescheder Hilfspolizist NN führte im Auftrag der Fa Honsel und auf Befehl der Mescheder Parteileitung (Herr Ma.) Zwangsarbeiter unter dramatischen Umständen vom Betrieb zur Waldstraße zu Fuß durch die Stadt. Dabei wurde mit brutalen Stockschlägen verhindert, dass Zwangsarbeiter zurückblieben oder >durchbrannten<. Diese Elendsmärsche über die Bahnschranke und die Pulverturmstraße fanden unter den Augen der Bevölkerung statt (Herr Grumpe benennt einen Zeugen von der Pulverturmstraße). Als Nachbarn beim Einmarsch der Amerikaner 1945 abends riefen: ‚Herr Vikar, da schlagen sie (befreite Zwangsarbeiter) einen tot’ und Vikar Grumpe hörte, dass es sich bei dem Verprügelten um den Hilfspolizisten NN handelte, der die ganzen Jahre die Leute von

Honsel zum Zwangslager hinaufgetrieben hatte, reagierte er mit der Antwort: ‚Er hat es verdient'." (aus „Kriegsende. Die Stunde Null" vom Stadtarchiv Meschede[16])

„Mit brutalen Stockschlägen" wurden die Zwangsarbeiter der Firma Honsel in deren[17] Auftrag „die ganzen Jahre" „zum Zwangslager hinaufgetrieben".

Die kaputte Neonröhre:

„Warum es so lange dauerte, versucht Wolfgang Held vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu erklären: ‚Direkt nach dem Krieg[18] verdrängten die Menschen das Geschehene, sie hatten andere Sorgen.' Mittlerweile sei zwar das Bewusstsein gewachsen, so Held, aber die historische Aufarbeitung, die für eine Info-Tafel nötig gewesen wäre, habe eine kleine Kommune wie Meschede kaum allein stemmen können.[19]"

„Jahrelang hing die Ungewissheit der Demontage noch über dem Werk und seiner Belegschaft. Als diese Gefahr beseitigt war, konnte endlich wieder auf weite Sicht geplant werden. Zusammen mit seinen Söhnen Hans und Kurt machte sich Fritz Honsel an den Wiederaufbau. Viele der früheren Arbeiter standen wieder an ihren alten Arbeitsplätzen, denn der alte Arbeiterstamm hatte seinem Werk die Treue gehalten. In ihnen steckte eine Unsumme von Erfahrungen und Kenntnissen. Nicht zuletzt auf diese gründete sich der schnelle Aufstieg und die große Leistungsfähigkeit des Werkes. Fritz Honsel war ein Unternehmer der Extra-Klasse und ein Glücksfall für Meschede. Bei seinem Tod im Jahre 1964 zählten die Honsel-Werke über 2000 Beschäftigte."[20]

Jan Dlugasek konnte „seinem Werk" nicht die Treue halten:
„Nr. 107
Meschede, den 10. Juni 1944.
Der polnische Zivilarbeiter, Hilfsarbeiter Jan Dlugasek, katholisch, wohnhaft in Meschede, Honselheim, ist am 9. Juni 1944 um 18 Uhr 45 in Meschede im St. Walburga-Krankenhaus verstorben. Der Verstorbene war geboren 13. Januar 1915 in Grudz, Kreis Garwolin. Der Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des St. Walburga-Krankenhauses hier vom heutigen Tage. Die Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen. Der >Standesbeamte. In Vertretung Fröndhoff.
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt. Meschede, den 29. September 1945. Der Standesbeamte (Unterschrift)
Todesursache: Bauchquetschung"

„Fritz Honsel (1888 - 1964).
Fabrikant, Gründer der Honsel-Werke. Seit dem 7. Juli 1953 Ehrenbürger der Stadt Meschede. Er war ebenfalls Ehrenbürger der Gemeinde Wenholthausen, Ehrenbürger der

[16] Stadtarchiv Meschede: „Die Stunde Null" auf http://www.meschede.de/fileadmin/user_upload/PDFs-Sonstige/PDFs-_Geschichte/Meschede_bei_Kriegsende_-_die_Stunde_Null.pdf
[17] wessen?
[18] Man schrieb damals das Jahr 2017. Direkt nach dem Krieg?
[19] Wirklich nicht? In 72 Jahren nicht?
[20] „Ehrenbürger der Stadt Meschede - in der Reihenfolge der Verleihung der Ehrenbürgerschaft", Stadtarchiv Meschede, http://www.meschede.de/fileadmin/user_upload/PDFs-Sonstige/Ehrenbuerger_der_Stadt_Meschede.pdf

Technischen Hochschule München und Träger des großen Verdienstkreuzes und Dr. Ing. hc.“[21]

Auch Ludwig Dlugeleki konnte „seinem Werk“ nicht die Treue halten:

„Nr. 163
Meschede, den 3. September 1943
Der Schreiner Ludwig Dlugeleki, polnischer Zivilarbeiter, katholisch, wohnhaft in Meschede, Honselheim, ist am 3. September 1943 um 7 Uhr 15 Minuten in Meschede, Honselheim verstorben. Der Verstorbene war geboren 5. August 1893 in Warschau. Der Verstorbene war Witwer. Eingetragen auf mündliche Anzeige des Lagerführers Friedrich G. in Meschede. Der Anzeigende ist dem Standesbeamten bekannt. Er erklärte, von vorstehendem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein. Der Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben Friedrich G.
Der Standesbeamte. In Vertretung: Lucas
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt. Meschede, den 3.9.1945. Der Standesbeamte. In Vertretung (Unterschrift)
Todesursache: Herzschlag“

Die kaputte Neonröhre:

‚Heute weiß man, dass es sich bei diesen Menschen um polnische und sowjetische Zwangsarbeiter handelte, die von der SS Richtung Osten getrieben wurde[n]’, berichtet Friedhofsverwalter Reinhard Paul.“

„Vorgefundene Lohnabrechnungen lassen vermuten, dass die Toten auf verschiedenen Arbeitsstellen im rhein.westfälischen Industriegebiet beschäftigt gewesen sein müssen. Vereinzelt vorgefundene Ausweispapiere und Abzeichen auf den Kleidern (Ost und P) rechtfertigen die Annahme, dass es sich um fremdländische Arbeiter russischer, ukrainischer und polnischer Nationalität handelt.“ So steht es im Exhumierungsbericht vom März 1947.

„Etwa 1000 übernachteten in jenen Tagen in einem Durchgangslager in Warstein. Eine bedrohlich große Zahl. Die SS fürchtete Aufstände und Vergeltungsmaßnahmen. ‚Dezimieren’, lautete deshalb die Anweisung von Hans Kammler, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS.“

Und hier flackert es so gewaltig, daß ich zunächst mit einer Frage ende: Denn hier geht es nicht mehr nur um die Frage, ob nicht alle sowjetischen Zwangsarbeiter auf Meschedes Waldfriedhof getötet wurden und warum das nicht auch so genannt wird

[21] „Ehrenbürger der Stadt Meschede - in der Reihenfolge der Verleihung der Ehrenbürgerschaft“ vom Stadtarchiv Meschede auf http://www.meschede.de/fileadmin/user_upload/PDFs-Sonstige/Ehrenbuerger_der_Stadt_Meschede.pdf

[22]

- also um ein fehlendes Narrativ - ,

sondern um eines, das immer wieder gern bedient
und auch neu kreiert wird: Angst.

Wer hat(te) Angst vor wem oder was –
und warum?[23]

[22] „Kennzeichnung ‚OST' für Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion" (Bilddatensatz von Doc.Heintz – Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ostarbeiter.jpg#mediaviewer/File:Ostarbeiter.jpg
[23] https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsk0/172/1726741/wdrzeitzeichen_2018-09-07_politikderverbranntenerdeangeordnetam07091943_wdr5.mp3